

einem alten Hasen das Genick einstossen und wie die ganze schwarze Gesellschaft dann sich den Braten schnecken lässt; ebenso wird er bemerkt haben, wie im Winter einzeln zurückgebliebene Mäusefalken die auf dem Schnee sich zusammenkauern den Hühner weggefangen und gleich auf der Stelle verzehrt haben. Wenn es leider wahr ist, dass seit dem Jahre 1848 die Jagden den Gemeinden gehören, von diesen mehrere Jahre hindurch beschossen und im Allgemeinen schlechter geworden sind, dann erst für hohe Pacht verpachtet wurden, so bitte ich Hrn. Dr. Gloger gefälligst berechnen zu wollen, welcher Schaden dem Jagdpächter erwächst, wenn einzelne Bussarde oder Raben während des ganzen Winters, gering angenommen, nur 10 Häsinnen und ebenso viel Hühnerweibchen verzehren. Wie kann man einem Jagdbesitzer nur zumuthen wollen, jene lästigen Räuber in seinem Reviere zu dulden, zudem, da die Gemeinde für ihre Jagd eine ansehnliche Pacht erhebt, welche ein Zuschuss ist, den sie früher nicht hesessen und es noch sehr die Frage ist, mit welchem Rechte sie ihn jetzt besitzt. Sie muss sogar verbunden sein selbst für den Fall, dass diese Vögel dem Ackerbau nützlich sind, den vermeintlichen Schaden, welcher ihm durch das Wegschiessen jener Vögel erwachsen könnte, zu tragen, indem ihr das Einkommen der Jagdpacht mehr als den zehnfachen Schadenersatz bietet. Hätte Hr. Dr. Gloger seinen Aufsatz: „weg mit den Krähenhütten“ im Jahre 1848 veröffentlicht, so hätten wir am Ende jetzt, in Betreff der Jagden, den Erfolg desselben zu beklagen.

Gotha, den 28. October 1855.

Einzelne Mittheilungen aus der Vogelwelt Bayern's.

Von

Pfarrer J. Jäckel.

1. *Bubo maximus* Ranz.

Am 29. November 1853 erhielt ich aus den hiesigen Waldungen einen weiblichen, am Oberarme geflügelten Uhu. Der Förster band ihn mit der Schürze eines Holzhauers an den Fängen fest an einem Baume an und zwar so, dass der Vogel auf der Erde lag. Bis derselbe nach vollendetem Waldbegange abgeholt werden konnte, hatte er sich die Wunde sehr geschickt mit ausgerissenem Moose zugestopft. Ich vermuthete, der Förster oder Holzhauer habe so das schöne Thier vor Besudelung seines Gefieders möglichst schützen wollen und belobte die vermeintliche Vorsicht, worauf Reide erklärten, kein Moos eingestopft zu haben. Der Vogel war sehr abgemagert, Gedärm und Magen brandig und ganz leer. Der verwundete Arm war schon früher durch einen Schuss stark zersplittert, aber wieder vollkommen geheilt; er zeigte lauter knopperige Kallusbildungen; die beiden Enden des Knochenbauches waren über einander geschoben und so zusammengeheilt.

2. *Totanus glottis* (Lin.)

Die Locktöne dieses Vogels anlangend, so sind meine Erfahrungen diese: Einmal hört man sein „tjü“ nur sehr selten, dagegen oft

zwei Mal und bei dem Auffliegen fast regelmässig drei Mal; er lockt indessen, nur weniger als im Fluge, auch im Sitzen. Vier, fünf Mal oder gar, wie ich es von einem, der über Neuhaus flog, am 27. August hörte, sechs Mal lockt er nur selten; Regel ist nach meinen vielen Beobachtungen, die ich jedes Mal sogleich zu Papier brachte, der dreimalige Ruf. Am 31. August jagte ich 3 Stück mit einander auf; der Eine davon trennte sich von dem anderen und lockte immer nur zwei Mal, dazwischen ein einmaliges „tjiü.“ Am 17. August gegen Abend beschlich ich in den Moorweihern 5 Stück, die in Gesellschaft von Kiebitzen am Rande eines Weihers herumwadeten und sehr eifrig während desselben lockten und sich öfters vor Eifer überschrien. Diess geschieht also nicht bloss im Schrecken und in grosser Angst; denn ich lag hinter dem Weiherdamme, gedeckt von einer im Wasser stehenden Teichbinsenpartie, ungesehen von den Kiebitzen und Wasserläufern. Letztere überschrien sich ja im Sitzen, resp. Herumwaden. In der Ferne riefen von mehreren Weihern her einzelne *T. glottis*, die nun vor den sitzenden 5 Stück mit einem sehr hellen und sanften „tjiktjiktjiktjiktjik“ das im höheren Tone, als der gewöhnliche lautet, angelockt wurden. Als ich mich auf die Kniee erhob, bemerkten mich die Kiebitze und entflohen schreiend zuerst, dann standen die *T. glottis* auf und strichen an den grossen Moorweiher, wo ich im Fluge und im Sitzen wieder das Uberschreien und das sanfte Anlocken hörte. Am 24. August sah ich einen freiwillig aufstehen und hoch in der Luft sich weggeben; er war schon ziemlich weit geflogen, da fing er sehr eifrig zu locken an und hielt so lange damit an, dass er sich zuletzt öfters überschrie. Am 9. September endlich hörte ich von ihm eine merkwürdige Variation seiner Stimme. In einem Weiher, an dessen entgegengesetzter Seite ein Mann Weiherstreu wendete, stand ein *T. glottis* und flog, als er mich von Weitem wahrte, auf; dabei lockte er 2 und 3 Mal, wie gewöhnlich, dann „tjiütjio“ und „tjiütjütiö.“ Bei dem jedesmaligen „tjiö“ fiel die Stimme, anstatt zu überschlagen, um eine Terz herab.

3. *Limicola pygmaea* (Lath.)

Am 9. Mai 1854 wurde mir das gewiss noch wenigen Ornithologen zu Theil gewordene Vergnügen, diesen seltenen deutschen Vogel am Rande des grossen Moor Weihers zu beobachten. Er flog wenige Schritte vor mir heraus und fiel im Bogenfluge bald wieder am Weiher ein. Am 17. Mai, Nachmittags 4 Uhr, traf ich in einem abgelassenen Weiher bei Buch das zweite Stück an. Er flog auf, strich nicht weit weg und kehrte ziemlich genau an dieselbe Stelle zurück. Er liess mich in Begleitung eines Jägers sehr nahe herankommen und flog erst dann auf und weg, als ihn mein lauter Unwille über meinen Begleiter verscheuchte, welcher „den kleinen Bettel“, von welchem man noch genug haben könne, des Pulvers und Bleies nicht werth hielt und gar eigenthümlich über mein bezeugtes Interesse lächelte. Am 20. Mai traf ich in den Moorweihern, an einem vertrocknenden Teiche, schon wieder einen solchen Vogel. Er flog vor mir heraus, liess sein trillerndes Stimmchen hören, kehrte wieder an dieselbe Stelle zurück und war nun

durch Suchen und Lärmen nicht mehr aus dem Gesümpfe herauszubringen. Am 22. Mai endlich schoss mir ein Bauer, den ich aufmerksam gemacht hatte, in den Weihern bei Poppenwind ein Männchen; ich erhielt es aber erst am 24. d. M., wo es schon bei der damaligen Hitze in Verwesung übergegangen und von Maden ganz erfüllt war. Im Magen fand ich, ausser vielen Kieskörnern, unkenntliche Reste von Wassergewürm, dann Flügeldecken etc. von dem in unseren Weihern gemeinen *Cyclonotum orbiculare* F., zwei Tellerschnecken-Gehäuschen von der in unserer Gegend gewiss nicht häufigen *Planorbis hispidus* Dr., die mir Hr. Privatdocent Dr. Rosenhauer in Erlangen bestimmte, ausserdem verschiedene Pflanzensämereien, nämlich drei Körner von *Ptilularia globulifera*, zwei dergleichen von einem *Rumex*, wahrscheinlich *maritimus*, eines von *Polygonum Persicaria* oder *Hydropiper* und etliche zweifelhafte, wahrscheinlich einem *Potamogeton* angehörige eiförmige, graugrüne Saamen. Da diese Pflanzen sämmtlich am Rande der Teiche oder im Wasser wachsen und ihre schweren Früchtchen zu Boden fallen lassen, so vermuthet Hr. Prof. Dr. Schnitzlein in Erlangen, welcher sich der schwierigen Untersuchung des Saamen in höchst dankenswerther Weise unterzog, sie möchten nur zufällig in den Magen des Vogels gelangt sein, wenn er im Schlamm nach seiner Nahrung suchte. Wahrscheinlicher ist es mir, dass er die harten Sämereien zu dem nämlichen Zwecke, wie die Kieskörner, und auch die Schneckengehäuse nicht wegen des darin befindlichen Weichthieres, sondern zur Zerreibung und Verdauung seiner anderweitigen Nahrungsmittel verschluckt. Ich wollte Vorstehendes ausführlich mittheilen, da jeder Beitrag zur Naturgeschichte dieses Vogels erwünscht sein muss.

4. *Ardea cinerea* L.

Am 17. Mai 1854 sah ich 3 auf einem Weiherdamme in höchst sonderbarer Stellung. Sie standen nämlich so steckensteif aufgerichtet da, dass Hals, Rücken und Schwanz mit den Läufen eine senkrechte Linie bildeten, über dieser aber der Kopf und Schwanz eine horizontale. Dabei streckten sie jedoch die Flügel bis zum Handgelenke, wie zum Fluge von sich weg; aber so, dass dieselben stark rückwärts gehalten wurden und dass die Brust hervortrat, wie bei einem auf Commando in „Achtung“ dastehenden Soldaten. Vom Handgelenke an waren beide Flügel in rechtem Winkel gebogen; doch erschienen sie hierbei nicht abwärts gerichtet, sondern wurden so gehalten, dass ihre Schwungfedern die senkrechte Hauptlinie des Vogels in der Mitte nach schiefer Richtung, mit der Neigung nach unten, durchschneiden und vor dem Leibe desselben eine Mulde bildeten. Es war des Vormittags, um 10 Uhr und die Sonne schien gerade sehr heiss. Die Reiher standen ihr zugekehrt; und sie schienen es sehr behaglich zu finden, sich dieselbe im süßen dolce far niente auf den Magen scheinen zu lassen. Denn sie standen, wie gesagt, „stockstill“; und nur die Richtung ihres Kopfes änderte sich, je nachdem ich selbst während dessen einen anderen Weg einschlug. Am 22. Juli, gleichfalls bei heissem Sonnenscheine, sah ich wieder einen in dieser sonderbaren Stellung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [3 1855](#)

Autor(en)/Author(s): Jäckel Andreas Johannes

Artikel/Article: [Einzelne Mittheilungen aus der Vogelwelt Bayern's.
444-446](#)